

Das Markus-Evangelium : in Obwaldner Mundart übersetzt von Karl Imfeld

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Markus-Evangelium in Obwaldner Mundart übersetzt von Karl Imfeld

Nicht jedermann ist glücklich über den Gebrauch alltäglicher, verwaschener Mundart in unsern Kirchen. Das formelhaftere Hochdeutsch liegt den meisten Verkündern schon von ihrer Studienzeit her näher denn die Bewältigung der angestammten oder angepassten Mundart als eines bildkräftigen, mitteilbaren Organs der Botschaft.

An dieser Verlegenheit krankt des Kernser Pfarrers Karl Imfeld «Markusevangeeli» sicher nicht. Es ist eine unabstrakte, liebevoll und dabei mit Geschmack durchdachte Fassung. Fast durchwegs verzichtet sie in Wortwahl und Wendungen auf Altmodisches, künstlich Originelles. Als Inner-schweizer vermag man zu glauben, dass eine solche Sprache

selbst bei Jungen noch ankommt. Auch was die evangelische Landeskirche als «kanaanäische» Redeweise verpönt, bleibt bei Imfeld vermieden; so übersetzt er etwa fröhlich, fast im Lands-gemeindedeton, das «Hosannah in der Höhe» (Markus 11, 9) mit *Uifä, uifä midem!*, ohne damit falsch zu aktualisieren.

Die kurzen Abschnitte unter träfen, teilweise drolligen Überschriften (*Regid ych wider ab*) erleichtern das Blättern und Lesen, ebenso die angefügten Wortklärungen. Dem Nicht-Obwaldner bleiben dabei freilich manche Ausdrücke ungedeutet, wie: *tebä, Leiderloh, (g)raade* usw.

Mit Imfelds Schreibung darf man wohl nicht durchwegs einig gehen. Neben überreichlichem *ä*

vor allem in der tonlosen Endung behält er *ei* für den innerschweizerischen Diphthong *äi* (*äkeinä!*), und er ist unsicher in den Dehnungen: *Sohn*, doch daneben *laa taifä*. Auf das Bindungs-*n* verzichtet er fast ganz (ausser bei *Nardäneel*) und beachtet selten die den Anlaut verhärtende Vorsilbe «ge-» (*gä* statt *ggä* für «geben»). Diese Hinweise sollten aber niemand in der Freude des Lesens und Neu-Betrachtens behelligen. *Paul Kamer*

Wir geben unten als Beispiel das Gleichnis vom Scherflein der armen Witwe (Markus 12, 41–44) in der Obwaldner Fassung, parallel zu zwei hochdeutschen Übersetzungen.

Zürcher Übersetzung:

Die Gabe der armen Witwe

Und er setzte sich dem Opferstock gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld in den Opferstock einlegte. Und viele Reiche legten viel ein. Und eine arme Witwe kam und legte zwei Heller (das ist ein Rappen) ein. Da rief er seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr eingelegt als alle, die in den Opferstock eingelegt haben. Denn alle haben aus ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat aus ihrem Mangel heraus alles eingelegt, was sie hatte, ihr ganzes Gut.

Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments, 1907 bis 1931 im Auftrag der Zürcher Kirchensynode nach dem Grundtext aufs neue übersetzt.

Übersetzung von Karl Imfeld:

Der letscht Batzä vo der Witfrawi

Der Heiland isch i der Neechi vom Opferschtock gsässä und hed a dä Lytä abgluägd, wo Gäld i Opferschtock taa hend. Äs paar rych Pfenenä hend fry ächly epis dri ghyd. Ä armi Fraiw isch cho und hed zwee Schärfel dri taa, das sind eppä zwee Batzä. Är hed a synä Jingerä griäfd und inä gseid: «Ich sägän yw, das diä Fraiw meh dri taa hed weder all ander, wo ai eppis i Opferschtock abbägläa hend. All ander hend vo dä m eppis gä, wo sy scho meh as gnuäg drvo hend. Aber sy hed i irer Armsäligkeit alls gä, wo sy nu gha hed und won erä nu zum Läbä blibä wär.»

Markusevangeeli obwaldnertytsch, übersetzt vom Chärnserpfarrer Karl Imfeld (aus dem griechischen Text). Nussbaumverlag, 6060 Sarnen, 1979.

Übersetzung von Jörg Zink:

Im Tempel gab es an verschiedenen Stellen Opferkästen. Nun sass Jesus einmal in der Nähe eines dieser Kästen und sah zu, wie die Leute Geld hineinwarfen. Es war bemerkenswert, wie viel einige reiche Leute opferten. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei Heller hinein, die etwa zehn Pfennig entsprechen. Und Jesus rief seine Begleiter zu sich und sagte ihnen: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten geworfen als alle anderen, denn die anderen haben alle nur ein wenig von ihrem Überfluss gegeben. Die Frau dagegen gab von ihrer Armut alles, was sie hatte, ihre ganze Nahrung für den heutigen Tag.

Das Neue Testament, übertragen von Jörg Zink, Kreuzverlag 1965.